

Schreibtrainerin: Tanja Schwarz • Schulhausroman Nr. 20



TENGO (NO) CORAZON – Gangsterleben in Mexiko

Klasse
Stadtteilschule Hamburg-Mitte

7c

Schreibtrainer:in: Tanja Schwarz • Schulhausroman Nr. 20

TENGO (NO) CORAZON – Gangsterleben in Mexiko

Klasse
Stadtteilschule Hamburg-Mitte

7C

• INHALT •

6 - 6	. . .	Entsorgt
7 - 13	. . .	Verliebt
14 - 16	. . .	Entführt
17 - 19	. . .	Gecastet
20 - 23	. . .	Erpresst
24 - 24	. . .	Erkannt
25 - 25	. . .	Bewaffnet
26 - 27	. . .	Verraten
28 - 30	. . .	Gesendet
31 - 32	. . .	Fast frei
33 - 34	. . .	Fast tot
35 - 36	. . .	Fast glücklich
38 - 41	. . .	Notizen
42 - 42	. . .	Impressum

Mexico City, 24. Januar 2001, 23 Uhr

Die Straßen waren leer, Jolina trat aufs Gas. Die Regentropfen prasselten auf die Windschutzscheibe, aus dem Radio erklang das neueste Lied von Tokyo Hotel, und auf dem Rücksitz schlief Luna. Als Jolina in den Rückspiegel sah, sah sie den schwarzen Volvo, der ihr dicht auf den Fersen war.

»Verdammt! Was macht der denn da?!« Der Volvo beschleunigte. Luna war aufgewacht und schrie. Jolina beachtete sie nicht.

Dann gab es einen riesigen Knall. Die Welt um sie herum schien in diesem höllischen Krachen unterzugehen. Jolina sah und hörte nichts mehr. Sie konnte ihren Körper nicht mehr spüren. Plötzlich wurde es hell. Und alles war so still ...

Man fand Jolina tot auf dem Fahrersitz, ihr Kopf lag nach vorn gebeugt auf dem Steuerrad. Sie schien unverletzt, nur aus ihrem Ohr rann ein wenig Blut. Der vordere Teil ihres Wagens war zusammengedrückt wie eine Ziehharmonika.

Auf der Rückbank war eine Babytrage festgeschnallt. Von dort hörten die Feuerwehrleute, als sie die Tür aufgebrochen hatten, ein leises Wimmern ...

Luna war verletzt, aber überlebte. Da alles auf den Vater als Täter hindeutete, verhängte das Gericht sein Urteil.

Alex saß drei Jahre im Gefängnis, niemand weiß, was genau in dieser Zeit geschah. Doch als er aus dem Gefängnis rauskam, war er wie ausgewechselt: Er hatte angefangen zu stehlen und zu dealen.

Luna kam zuerst ins Kinderheim und später in eine Pflegefamilie. Der Kontakt zu ihrem Vater war nicht erwünscht. Der hatte sie verlassen als sie ein Baby war. Schlimmer noch: Er hatte ihre Mutter umgebracht. Und Luna wäre auch beinahe gestorben bei diesem Unfall, der keiner war. Ein Baby von neun Monaten, die Mutter tot, der Vater ein Mörder.

Hamburg, September 1999

Jolina war die Freundin von Alex. Sie war blond mit schwarzen und türkisen Strähnen. Sie hatte grüne Augen, ihre Haut war hell, fast kreidebleich. Ihr Style: Sie trug Klamotten mit Nieten, vorzugsweise in schwarz und blutrot. Oft trug sie Bandanas. Jolina war halb deutsch, halb mexikanisch. Ihr Vater Dieter war Deutscher, ihre Mutter Amy Mexikanerin.

Alex war ein Jahr älter als Jolina, gerade 18 geworden. Er hatte braungrüne Augen und schwarze Haare. Er war 1,85 Meter groß und meistens sehr ruhig. Selten zeigte er seine Gefühle.

Jolina trug ein schwarzes T-Shirt mit dem Spruch: Keep calm and love me ... Dazu Shorts mit einer Netzstrumpfhose darunter und Allstars-Turnschuhe in olivgrün.

Hamburg, Stadtpark, 4. September 1999

Es war ein warmer Nachmittag, viele Leute waren im Park, gingen spazieren, spielten Ball oder saßen einfach nur auf der großen Wiese. Jolina hatte eine Picknickdecke mitgebracht, sie und Alex lagen auf der Decke und ließen sich von der Sonne wärmen. Jolina fühlte sich ein bisschen schlecht, weil sie einen Pickel auf der Nase hatte. Sie musste die ganze Zeit daran denken. Sie dachte: Alex denkt bestimmt an Tanjas Augen. Jolina fand Tanja auch hübsch, und sie hatte Angst, dass Alex in sie verliebt sein könnte. Tanja war weit weg, in Mexiko, wo Jolina und Alex zusammen Urlaub gemacht hatten. Tanja hatte dort auch einen Freund, Jake, in den sie verliebt war. Aber Alex hatte nur Augen für Tanja gehabt. Jolina dachte das oft, und immer fühlte sie sich dann schlecht.

Am nächsten Tag, es war ein Sonntag, gingen Jolina und Alex auf den Dom. Sie fuhren Riesenrad. Jolina hatte Angst, Alex legte den Arm um sie und sagte: »Keine Angst, Schatz, ich bin da.«

Dann kauften sie Lose und Alex gewann einen riesigen Teddy, den er Jolina schenkte. Jolina hielt den Teddy im Arm, mit der anderen Hand hielt sie Alex' Hand, und sie fühlte sich gut. Sie dachte die ganze Zeit daran, dass Alex und

sie heiraten und Kinder bekommen würden. Bestimmt würden sie beide auch eine gute Arbeit finden. Sie dachte daran, dass auch ihre Kinder heiraten würden und Kinder bekommen, undsoweiter.

Jolina saß im Café und Alex kam rein.

»Hey, Schatz.« Sie sah Alex vorwurfsvoll an. »Du brauchst endlich mal ´ne Uhr, es is´ schon sieben!«

Sie waren hier verabredet, aber Jolina schob Alex gleich Richtung Tür.

»Sorry, was ist denn jetzt so wichtig?«, fragte Alex und hob abwehrend die Hände.

»Komm mit ...!« Jolina zog Alex mit sich.

»Jolina! Was wollen wir denn in deiner Wohnung?«

In ihrer Wohnung standen zwei schwarze Sofas und einer kleiner Glastisch, darunter lag ein schwarz-weißer Teppich und an den Fenstern hingen schwarz-weiße Gardinen.

»Mach die auf.« Sie reichte ihm eine Kiste. Alex zögerte.

»Was ist da drin?«

Jolina sagte nichts, sie zeigte nur beharrlich auf die Kiste. Nach einigen Augenblicken machte Alex sie doch auf. Sein Blick fiel auf einen Stapel Bilder. Die meisten waren Motive von Mexiko, aus ihrem Urlaub: sie und Alex am Strand, in den Bergen, in Mexico City. Doch auf dem größten, einem Schwarzweißbild, waren wolkenähnliche Gebilde und etwas Kleines, Weißes.

»Wie hast du denn das geschafft, einen Shrimp beim Vulkanausbruch zu fotografieren?«

Jolina schleuderte ihm ein Kissen ins Gesicht.

»Wieso, was soll das sein?«

»Mann, Alex! Du weißt genau, was das ist! Ein Ultraschallbild!«

»E-e-ein Ultraschallbild?«, fragte Alex dümmlich.

»Mann, Alex! Verstehst du nicht? ICH BIN SCHWANGER!«

Alex begriff ganz, ganz langsam, was das bedeutete. Jolina sah ihn erwartungsvoll an. Er zeigte immer noch keine Reaktion.

»Freust du dich denn gar nicht?« Ihre Laune begann zu sinken.

»Alex? Hallo, antworte doch mal!«

»Sorry, ich muss es erst mal sacken lassen, Jolina.«, sagte Alex und stürmte raus. Alex ging durch die Straßen und dachte nach. Jolinas letzte Worte, bevor er gegangen war, verfolgten Alex wie seine eigenen. »Lass uns nach Mexiko ziehen!«, hatte sie gesagt. Mexiko ... Mexiko ..., dachte er immer wieder. Er konnte Jolina jetzt nicht alleine lassen. Doch ebenso wenig wollte er von Hamburg weg.

Wenn er an Mexiko dachte, kam ihm immer ein Augenpaar in den Sinn. Blaugrün wie das Meer. Tanjas Augen ... dazu ihre glänzenden braunen Haare, ihr fröhliches Lachen ... doch er musste sie vergessen. Er wurde schließlich bald Vater. Außerdem hatte Tanja einen Freund, mit dem nicht zu spaßen war: Jake. Jake hatte etwas Unheimliches an sich, eine Entschlossenheit, der man sich nicht entziehen konnte. Er hatte harte blaue Augen und dunkelblonde Haare. Wenn sie in Mexiko zu viert zusammen waren, am Strand oder in der Bar, hatte Alex bei Jakes Anblick immer gedacht: Dieser Typ bekommt immer genau das, was er will. Dieser Gedanke löste ein unbeschreibbares, drängendes Gefühl in ihm aus.

Drei Tage später. Alex war wieder bei Jolina. Sie saßen auf dem Sofa, Jolina lehnte ihren Kopf an seine Schulter.

»Lass uns einen neuen Anfang wagen«, sagte Alex. »In Mexiko. Deine Mutter lebt ja auch dort. Sie kann uns auch mit dem Baby helfen.«

Jolina stellte sich vor, wie sie mit dem Baby im Haus ihrer Mutter leben würden. Sie dachte: Meine Mutter hasst mich doch sicherlich dafür. Vielleicht aber auch nicht. Vielleicht freut sie sich über das Baby.

Sie sagte: »Ja, Alex. Ich will.«

Es fühlte sich richtig an.

Nach einer Woche und fünf Tagen flogen sie nach Mexiko. Dort zeigte Alex wenig später sein wahres Gesicht ...

Sie waren erst kurze Zeit in Mexiko. Sie waren zu Hause in der kleinen Wohnung, die sie kurz zuvor mit Amys Hilfe gefunden hatten. Alex war übel drauf, Jolina erkannte ihren Freund kaum wieder.

»Ich könnte platzen, lass mich raus!«, sagte Alex.

»A-aber Alex, wieso?«

»Nein, RAUS!«

»Aber Alex, was ist mit dir los?!?«

Alex wartete, bis Jolina schlief. Er schlich sich hinaus und ging in ein Bordell.

Am nächsten Morgen kam er stockbetrunken nach Hause. Jolina war entsetzt.

»Alex, wo warst du?«

»Ich war joggen.«

»Du bist besoffen und voll mit Blut! Geh duschen, meine Mutter kommt zu Besuch!«

»Nein!« Alex gab Jolina eine Ohrfeige und ging schlafen.

In den nächsten drei Tagen schlug er immer öfter und immer heftiger auf sie ein. Am letzten Tag der Woche brachte er vier Gangsterkumpel mit, die die Wohnung in tausend Teile zerlegten.

Jolina hatte sich pinke Strähnen in die blonden Haare gefärbt. Sie trug auch in Mexiko Tanktops, Halsbänder mit Totenköpfen und Nieten, vorzugsweise pink, türkis, lila und manchmal schwarz. Oft trug sie Bandanas. Sie hatte ein Snakebite an der unteren rechten Lippenhälfte.

Jolina und Alex waren zu Hause in ihrer Wohnung in Mexico City.

»Alex, was soll ich heute anziehen?«, fragte Jolina.

»Keine Ahnung, Mann!«, antwortete Alex genervt.

»Na gut, ich werd dir auch keinen Rat mehr geben.«

»Na und??«, sagte Alex. »Nerv nicht, ich gucke fern.«

Jolina ging wutentbrannt ins Schlafzimmer. Sie zog ihr pinkes »keep calm and love me«-T-Shirt an, eine pinke Röhrenjeans und schwarz-pinke Vans. Die Klamotten passten noch, obwohl sich ihr schwangerer Bauch schon sichtbar wölbte. Ihre Frisur steckte sie nach oben. Sie legte ein dezentes Makeup in pink und rot auf.

Als sie fertig war, ging sie zurück ins Wohnzimmer. Kein Alex mehr da.

»Alex? Wo bist du? ALEX?!?«

Jolina fand einen Brief auf dem Sofa, daneben eine pinke Rose. Sie las den Brief.

»Liebe Jolina, es tut mir leid, dass ich weg bin. Ich habe gemerkt, dass ich zu wenig für dich empfinde. Die Zeit mit dir war trotzdem schön.

Liebe Grüße

Alex«.

Jolina setzte sich hin und begann zu weinen. Sie wählte die Nummer von Tanja: 07

Tanja ging ran. »Hallo, Jolina?«

»Hi, Tanja, ich brauch mal deinen Rat.«

»Worum geht´s?«

Jolina seufzte. »Also, wo soll ich anfangen?«

»Bei dem, was dich am meisten bedrückt.«

»Alex hat mich verlassen.«

»Oh, das ist doof.«, Tanjas Stimme klang seltsam gepresst. »Sorry, ich muss auflegen.«

Jolina war wie vor den Kopf geschlagen. »O.K., bis dann mal.«, sagte sie.

»Tschüss, ich leg auf«, sagte Tanja.

Jolina ging ins Schlafzimmer zurück und verkroch sich ins Bett. Alex war also zu Tanja ... es stimmte also. Was sie immer befürchtet hatte. Ein Albtraum. Der Schock war zu viel für sie.

Mexico City, Oktober 2013

Tanja war zu Hause. Ihr Haus war in der Großstadt, in einem schicken Wohnviertel an einem Hügel. Es war eine langgestreckte weiße Villa mit fünfzehn Zimmern, einer großen Autogarage und Dachterrasse. Im Garten gab es einen kleinen und einen großen Pool. Innen waren ein Kinoraum, eine große Küche und drei Badezimmer. In jedem Zimmer gab es einen Kleiderschrank, und jede Menge Bedienstete sprangen herum. Tanja lebte dort mit ihrem Mann Alex und ihrem Kind, Jessie. Es lagen überall Kinderspielzeuge herum. Tanja saß an der Bar in ihrer riesigen, hellen Küche und trank frisch gepressten Fruchtsaft aus Mangos und Ananas. Jessie hüpfte herbei, in einem rosa Ballettkleid.

»Kannst du mir helfen, meiner Barbie das Kleid anzuziehen, Mami?«, fragte sie.

»Aber natürlich, mein Schatz.«

Jessies Barbiepuppen hatten fast so viele Designerklamotten wie Tanja.

»Danke, Mami!«

Zufrieden hüpfte Jessie wieder die breite, weiße Treppe hinauf, ihr blonder Pferdeschwanz wippte. Wie sehr sie doch ihrem Vater gleicht, dachte Tanja. Ihrem wirklichen Vater, Jake ... Immer fürchtete sie, Alex könnte bemerken, dass sein blondes und blauäugiges Töchterlein so ganz anders aussah als er, den sie Daddy nannte.

»Mach dich fertig, mein Schatz, wir müssen bald los zum Kindergarten!«, rief sie ihr hinterher.

Sie war doch froh, mit Alex zusammenzuleben, der endlich auf den rechten Weg gefunden hatte. Er ging jeden Tag zur Arbeit, verdiente sehr gut und ermöglichte ihr und Jessie ein sorgenfreies Leben.

Ein typischer Tag in Alex' Leben: Alex stand um 8 Uhr auf. Er frühstückte Cornflakes mit Milch, dann ging er zur Arbeit und kam erst spätabends zurück.

An diesem Tag ging er in den Puff. Er wollte Geld dafür kassieren, dass er die Nutten beschützte.

Er ging hinein, an der Bar begrüßte ihn Carmela. Carmela war eine Nutte.

»Na, Schätzchen«, sagte Alex, »wie geht's so?«

»Ach, Alex, ich hab Kopfweg.«

»Kauf dir ein paar Aspirin.«

»Ooh nein, kauf mir ein neues Kleid.«

»Babe, kauf dir Aspirin oder geh dich erhängen.«

Zwei Stunden später. Alex und drei seiner Gangster saßen in einem weißen BMW. An der Straßenecke bremste der Fahrer. Ein Mann an der Straßenecke sah das Auto. Er sah blass aus und hatte einen riesigen Kapuzenpullover an. Er war Drogenverkäufer, er wollte weglaufen, aber er schaffte es nicht. Alex' Leute waren ausgestiegen und umkreisten ihn. Er hatte keinen Ausweg. Dann stieg Alex aus dem BMW und kam ganz langsam auf ihn zu.

»Wo ist mein Geld, du Bastard?«

Der Mann antwortete: »Ich ... Ich hab kein Geld.«

Alex richtete sich ganz auf und schob seine Sonnenbrille zurecht.

»Du hast 24 Stunden, um meine 100 000 Pesos aufzutreiben. Wenn du sie bis dahin nicht hast, bring ich dich um. Claro?«

Dann drehte er sich um, gab seinen Männern ein Zeichen und sie fuhren davon.

Es waren überall Kakteen und überall Sand vor dem Kindergarten. Und der Kindergarten war nicht so stabil. Die Leute, die Jessie entführen wollten, saßen im Van. Einer der Männer war Mark. Wenn sie das Kind hatten, sollten sie ins Waffenlager fahren. Das Waffenlager war in einer verlassenen Puppenfabrik.

Tanja und Jessie waren kurz vor dem Kindergarten, als sie an der Kreuzung Mark begegneten. Tanja erkannte ihn nicht, denn sie wusste ja nichts von den Gangs. Mark ging auf sie zu und fragte: »Wissen Sie, wo der Bahnhof ist?« Im selben Moment kam ein schwarzer Van herangerast. Die hintere Tür wurde aufgerissen und jemand sagte von innen: »Komm rein, dein Papa ist da«, und zog dann Jessie ins Auto.

Im Auto waren die Leute von Jakes Gang. Zuerst war es im Auto dunkel, aber dann schaltete jemand das Licht an. Die Gangster trugen alle Gasmasken und waren schwarz angezogen. Jessie hatte Todesangst. Ein paar Minuten später fuhr das Auto so schnell um eine Kurve, dass die Leute im Auto alle durcheinander fielen. Auf einmal hörte man Polizeisirenen. Die Gangster bekamen Panik und dachten, sie würden von der Polizei verfolgt. Der Wagen fuhr jetzt sehr schnell, die Polizei war immer noch hinter ihnen. Die Gangster fluchten. Plötzlich bremste der Fahrer und der Polizeiwagen raste an ihnen vorüber. Die Polizei verfolgte nicht sie, sondern jemand anders. Sie waren sehr erleichtert. Sie erreichten die alte Puppenfabrik, die Jakes Gang als Waffenlager diente. Die Gangster hatten immer noch ihre Gasmasken auf.

Sie stritten darüber, wer auf Jessie aufpassen sollte. Keiner wollte das machen, aber einfach alleine lassen konnten sie die Kleine auch nicht.

»Was sollen wir denn jetzt mit dem Mädchen machen? Der Boss hat nur gesagt, dass wir sie schnell entführen sollen«, sagte der erste, der mit Jessie hinten saß und ihr den Mund zuhielt.

»Wir bringen sie erstmal zur alten Fabrik. Danach muss sich einer um das Mädchen kümmern. Ich mach das aber nicht, damit das schon mal klar ist.«, sagte der Fahrer.

»Ich auch nicht. Du hast mir immer erzählt, dass du gut mit Kindern umgehen kannst und auch selber einen kleinen Bruder hast.« Die Stimme des ersten Gangsters klang nervös.

»Das stimmt vielleicht«, entgegnete der Fahrer, »aber Junge oder Mädchen ist ja wohl ein Unterschied! Und ich hab mich nicht um meinen Bruder gekümmert. Das hat immer meine Mutter gemacht, ich hab nur zugeguckt. Fakt ist, jemand muss sich um das Kind kümmern, wir können sie ja nicht verhungern lassen. Sonst haben wir eine Leiche, und die zu beseitigen ist auch wieder ein Problem.«

Der erste: »Dann lösen wir, wie echte Männer.«

Beide: »SCHING-SCHANG-SCHONG!«

»Ha, gewonnen!«, rief der erste Gangster, der immer noch Jessie festhielt. »Stein macht die Schere stumpf.«

»Verdammt«, brummte der Fahrer. Sie telefonierten hin und her, und nach einer Stunde kam ein Mädchen, das als Babysitter bei Jessie bleiben sollte.

Jessie war im Van. Sie hatte Angst. Zwei Männer hielten sie fest, einer davon hielt ihr den Mund zu. Die Männer waren schwarz angezogen und hatten schaurige Masken auf. Im Van sagte keiner etwas. Jessie versuchte zu schreien, um Hilfe zu rufen, aber sie schaffte es nicht. Sie dachte nur an ihre Mutter, und wer diese Männer waren, die sie einfach mitgenommen hatten. Da fiel ihr auf, dass sie bei der Entführung ihren Kuschelhasen verloren hatte. Sie weinte leise. Plötzlich rief ein Mann im Van: »Gib Gas! Die Polizei ist hinter uns!« Aber dann schafften sie es, die Polizei abzuhängen. Irgendwann hielten sie an und trugen Jessie in ein großes, dunkles Haus. Es war dunkel, und Jessie schlief ein. Als sie aufwachte, war eine Frau bei ihr. Sie lächelte und bot ihr ein Sandwich an. Jessie war hungrig, sie nahm das Sandwich an und fragte die Frau, wer sie war. Die junge Frau antwortete: »Ich bin eine Frau, die in den nächsten Tagen bei dir sein wird.«

Währenddessen suchte Tanja ihre Tochter. Sie stand an der Straße, dort, wo gerade eben ein Mann nach dem Weg zum Bahnhof gefragt hatte. Der Mann war verschwunden, aber auch von Jessie fehlte jede Spur.

»AHHHHHH! Wo ist Jessie? Jessie! Sie kann ja nicht weit sein. Ich hab sie ja gerade eben noch gesehen. Sie kann nicht weit sein. Jessiiiiiee! JESSIIIIIEEE-EEE!«

• GECASTET •

Luna ist 14 Jahre alt. Im Nebenjob arbeitet sie als Babysitterin. Sie hat lange braune Haare, grüne Augen und ist dünn. Sie ist 1,69 Meter groß. Sie ist sehr selbstsicher und stur. Sie schreibt oft Briefe an ihren Vater.

*Lieber Papa,
ich weiß, wir kennen uns nicht, aber ich will Dir näher kommen.
Ich habe so viele Fragen an Dich.
Wieso hast Du mich verlassen?
Bin ich Dir wichtig?
Und wenn ja: Du hast mich nicht ein Mal angerufen.
Deine Luna*

Lunas Pflegemutter bekam einen Anruf von der Leiterin des Kinderheims, wo Luna früher gewesen war:

Die Mutter: »Ja, hier spricht Monte«.

Die Heimleiterin: »Ich wollte wissen, ob es Luna gut geht. Und ob ihr Vater sich gemeldet hat, weil der Kontakt mit ihrem Vater nicht erlaubt ist, wie Sie ja wissen.«

Die Mutter: »Ich kann das verstehen, doch sie wird es irgendwann herausfinden. Es ist sehr wichtig für sie.«

Sie legte auf.

Luna war zu Hause. Das Telefon klingelte und sie meldete sich.

»Hallo? Hier ist Jake.«

Sie kannte den Mann nicht. Er fragte, ob sie noch als Babysitterin arbeitete und Zeit hätte, für zwei Tage ein Kind zu betreuen. Ein kleines Mädchen namens Jessie. Er gab ihr keine Adresse.

Er rief etwas später noch einmal an und nannte ihr eine Bushaltestelle, die ziemlich weit weg war, in einer seltsamen Gegend. Sie dachte sich nichts dabei.

Am nächsten Tag fuhr sie zur verabredeten Zeit dorthin. An der Bushaltestelle empfing sie ein Mann, der fragte: »Bist du die Babysitterin?«

»Ja«, antwortete sie.

Er meinte: »Steig ins Auto, wir fahren zu Jessie. Der Weg wäre für dich allein zu gefährlich.«

Sie war besorgt und weigerte sich, in das unbekannte Auto einzusteigen. Der Mann sagte: »Beruhige dich. Außerdem fahre ich dich danach wieder nach Hause.«

Jessie und Luna saßen auf dem schmalen Bett, das in einer Ecke im Waffenlager stand.

Später, als die Männer gegangen waren, fragte Luna Jessie: »Hey, was ist los?«

Jessie flüsterte: »Bleib bei mir, ich habe Angst.«

»Natürlich bleibe ich bei dir.«

Jessie weinte sich an Lunas Schulter aus. Nach ein paar Stunden aßen sie etwas, danach schlief Jessie ein.

Sie konnte nicht sagen, wie viel Zeit vergangen war, als ein Mann hereinkam.

Er sagte zu Luna: »Komm, steig ins Auto, ich bring dich nach Hause.«

»Was ist hier eigentlich los? Ich denke, ich soll auf die Kleine aufpassen?« Sie sah Jessie an, die im Schlaf noch viel kleiner wirkte.

Doch der Mann sagte stur: »Stell nicht so viele Fragen. Komm mit und steig ein.«

Sie bekam Angst und gehorchte. Als sie vor ihrem Haus angekommen waren, fragte der Mann: »Wo soll ich dich morgen abholen? Hier?«

Sie nickte und wollte aussteigen. Doch der Mann hielt sie zurück.

»Du sagst nichts, verstanden?« Sie nickte und ging ins Haus.

»Wie war das Babysitting?«, fragte ihre Pflegemutter. »Hast du schon Geld bekommen? Nein? Wann bekommst du das Geld? Wir benötigen es dringend.«

Luna antwortete mit einem Schulterzucken und ging in ihr Zimmer.

Luna lag auf ihrem Bett. Tausend Dinge gingen ihr durch den Kopf. Sie dachte an ihren Vater, der sie schon als Baby verlassen hatte. Ihre Mutter hatte damals viel gearbeitet, damit es ihrem Baby gut ging. Mit zehn Monaten verlor

sie ihre Mutter, sie starb bei einem Verkehrsunfall. Luna kam zuerst in ein Kinderheim und dann in eine Pflegefamilie, die sie später adoptierte. Zu ihrem leiblichen Vater konnte sie nicht, zu ihrem eigenen Schutz. So stand es in der Akte. Was hatte das zu bedeuten? Sie überlegte immer wieder, ob sie auf ihren Vater sauer sein sollte, weil er nicht für sie dagewesen war. Oder ob sie alles vergessen sollte. Und nicht nur das ging ihr durch den Kopf. Sie dachte an Jessie und was der Mann alles gesagt hatte. Und sie spürte, dass dieser Job irgendetwas mit ihrer eigenen Geschichte zu tun hatte. Sie wusste nur nicht, was.

»... SAG NICHTS ... ES IST ZU GEFÄHRLICH ... DIE AKTE ... ADOPTIERT ... NIEMANDEM SAGEN ...«

Sie fing an zu weinen, es war einfach viel zu viel. Soll ich meinen Vater suchen oder soll ich nicht?, ging es ihr durch den Kopf. Dann schlief sie ein. Am nächsten Tag klingelte der Wecker. In einer halben Stunde würde der Mann im Auto auf sie warten.

Tanja fand den Drohbrief von Jakes Gang. Er lag auf der Treppe vor dem Eingang zu ihrer Villa. Sie wusste nicht, dass Jake dahinter steckte. Tanja konnte es zuerst nicht glauben. Sie rief ihre Freundin Maria an.

»Maria«, schluchzte sie.

»Was ist denn los?«, fragte Maria.

»Meine Tochter ist entführt worden«, sagte Tanja schluchzend.

Daraufhin fragte Maria: »Hast du schon die Polizei angerufen?«

»Nein«, sagte Tanja. »Ich habe einen Drohbrief gefunden. Darin steht:

Wie Sie schon wissen, ist Ihr Kind verschwunden. Wir, die Buena Negra, haben Ihre Tochter Jessie entführt. Wenn Sie Jessie lebend wiedersehen wollen, zahlen Sie die Summe von 1 000 000 Pesos und sagen Sie uns, wo das Waffenlager Ihres Mannes ist. In genau 3 Tagen um 23 Uhr an der Brücke Ponto del Livo! Wenn Sie die 1 000 000 Pesos nicht bezahlen und uns den Standort des Waffenlagers nicht sagen, werden wir Ihre Tochter umbringen. Keine Polizei! P.S. Kommen Sie alleine. Wir, die Buena Negra, wollen die Macht über Mexico City. Erzählen Sie niemandem von dem Brief. Wenn die Million nicht vollständig ist, bringen wir Ihre Tochter um.«

Sie schluchzte.

»Was für ein Waffenlager? Warum Jessie? Ich versteh gar nichts. Scheiße. Maria, ich weiß wirklich nicht weiter.«

Tanja ging zu Alex' Arbeit und wollte ihn sprechen. Sie ging zum Chef und fragte: »Entschuldigung, arbeitet hier ein Alex?«

»Nein, wieso?«, antwortete der Chef und schaute sie fragend an.

»Wie, es gibt hier keinen Alex ...?«

»Es tut mir leid, aber es gibt hier wirklich keinen Alex.«

»Okay, trotzdem danke. Tschüss!«

»Tschüss!«

Tanja war erschrocken und rannte schnell nach Hause. Sie war verwirrt von den vielen Fragen. Wo war Jessie? Und wo arbeitete Alex wirklich?

Als Alex am späten Abend nach Hause kam, sprach sie ihn an.

»Warum hast du mich angelogen? Du arbeitest gar nicht in dieser Firma!?«

»Das ist eine lange Geschichte ...«, begann er.

»Ich hab Zeit ...!«, sagte Tanja.

»Okay ... ehm, also, das ist so: Ich hab früher bei Grupo Alfa gearbeitet, als ich aus dem Knast kam. Aber der Job hat mir keinen Spaß mehr gemacht. Also wollte ich der größte Gangster werden. Ich habe gekündigt und mir eine Gang gesucht. Dann habe ich dich geheiratet.«

»Ich weiß nicht, ob ich dir das glauben kann ...! Ich will nur Jessie wiederfinden! Ich mache mir große Sorgen um sie.«

Tanja war völlig fertig, geschockt von Alex' Geschichte und dem Verschwinden ihrer kleinen Tochter. Sie ging in ihr Zimmer und packte hektisch ein paar Sachen zusammen.

»Wo willst du hin?«, fragte Alex.

»Ich packe jetzt meine Sachen und gehe zu einer Freundin.«

»Geh bitte nicht! Wir können doch über alles reden.«

»Nein, ich muss jetzt weg und kann nicht mehr reden.«

Alex blickte sich suchend um.

»Wo ist Jessie? Nimmst du sie nicht mit?«

Tanja fing an zu weinen.

»Als ich sie zum Kindergarten bringen wollte, drehte ich mich einmal um und sie war weg. Einfach weg.«

Alex wollte sie in den Arm nehmen, aber sie stieß ihn zurück.

»Lass mich in Ruhe! Ich muss jetzt weg, einfach nur weg!«

Sie nahm ihre gepackten Sachen, ging in die Garage und stieg in ihr Auto. Sie fuhr zu ihrer Freundin Maria.

Maria öffnete die Tür. Da stand Tanja, weinend.

»Was ist denn mit dir los? Komm erst mal rein.«

»Ich habe erfahren, dass Alex der Chef einer Gang ist. Ich war bei seinem angeblichen Arbeitgeber, aber dort hat er nie gearbeitet. Er ist ein Verbrecher! Ich mache mir große Sorgen!« Wieder weinte sie.

Maria tröstete sie: »Wir werden Jessie finden. Hab nicht so viel Angst!«
Sie reichte ihr ein Taschentuch.
Tanja wischte sich die Tränen ab und fragte: »Kann ich kurz Jake anrufen und mit ihm reden?«
»Okay, hol dir das Telefon.«
Tanja wählte Jakes Nummer. Er meldete sich.
»Hallo Jake, ich bin´s. Tanja.«
»Hallo Tanja. Wie geht´s dir?«
»Nicht so gut. Ich muss dir was sagen.«
»Okay. Du kannst mir alles sagen.«
»Jessie und ich standen vor dem Kindergarten, und als ich mich kurz umdrehte, war sie weg.«
»Wie ist es passiert, hast du irgendwas gesehen?«
»Nein. Ich habe mit einem Mann gesprochen, er wollte einen Weg wissen. Jessie, sie stand die ganze Zeit neben mir, und dann ... dann war sie plötzlich verschwunden.« Sie fing an zu weinen.
»Ich komm vorbei, wo bist du gerade?«
»Bei einer Freundin, in der Avenida del Sol. Unten ist eine Tacobar.«
»Dann komm ich dorthin. Wir treffen uns in der Tacobar, O.K.?«
Tanja schluchzte. »In Ordnung. Aber beeil dich, ja? Bis gleich.«

Jake kam zu Fuß. Er war etwas außer Atem.

»Was ist los, Baby?«
»Jessie. Sie wurde entführt, ich bin sicher«, antwortete Tanja mit zitternder Stimme.
»WASSS?! Wie konnte das passieren?«
»Ich weiß es nicht, es ging zu schnell.« Sie weinte.
»Weine nicht«, sagte Jake mit zärtlicher Stimme. »Ich bin immer bei dir, wenn du mich brauchst.«
»Verspricht mir, dass du das nicht warst.«
Tanja sah ihm eindringlich in die Augen.
»Wie kommst du darauf?«
»Weil du und Alex euch nicht so gut versteht.«

Jetzt sah Jake ihr in die Augen.

»Sie ist meine Tochter, Tanja. Ich würde doch nicht meine eigene Tochter entführen.«
»Na gut, ich glaube dir. Bitte hilf mir, Jessie zu finden.«
»Ich tue alles für dich, mein Engel.«
Er nahm sie in den Arm. Sie schluchzte heftig an seiner Schulter.

Big Boss war zu Hause. Er saß auf dem Sofa, rauchte eine Zigarette und dachte darüber nach, was als Nächstes passieren würde. Nach einer Weile rief er Mike aus seiner Gang an, um ihn um Rat zu fragen.

»Hey, wie geht's?«, fragte Mike.

»Nicht so gut. Hast du einen Moment Zeit?«

»Klar«, sagt Mike. »Komm doch in die Kneipe. Worum geht's?«

»Erklär ich dir später.«

Big Boss war so wütend, dass er beim Hinausgehen die Tür mit seinen kräftigen Beinen auftrat. Er ging zur Kneipe, die nur sechs Minuten entfernt war. In der Kneipe traf er Mike. Zusammen überlegten sie, wie Big Boss Jessie wiederholen konnte.

Am frühen Abend, Alex war wieder zu Hause, sah er einen schwarzen Van vor seiner Haustür stehen. Im Van war ein Mann, der ein Päckchen aus dem Fenster warf und wegfuhr. Alex ging hinaus, hob das Päckchen auf und ging hinein, um es sich genauer anzusehen. Er machte das Päckchen auf, es war ein Video. Er ging zum Fernseher und legte das Video ein. Jessie war darauf zu sehen, klein und verängstigt, aber unversehrt. Aber am meisten interessierte er sich für das andere Mädchen im Hintergrund. Sie musste ungefähr 14 oder 15 Jahre alt sein und sah genauso aus wie ihre Mutter. Doch die war schon lange tot: Jolina ...

Tanja war geschockt. Sie wusste nicht, was sie machen sollte. Für ihre Tochter würde sie alles tun. Sie wusste nicht, ob sie Verbrecherin werden sollte, wegen Jake, sie brauchte nämlich seine Hilfe und er war ein Verbrecher. Sie rief ihre Tante an und bat sie um ihren Rat. Sie traf die Tante noch am selben Tag in einer Shopping Mall und ging frustshoppen.

Sie kaufte ein bitchiges Tittenkleid und dazu megageile High-Heels, um Jungs, genauer: Jake, klarzumachen. Danach ging sie zum Friseur, färbte ihre Haare blau und machte sie so hoch wie es ging.

Tanja saß in Marias Küche und dachte nach. Sie war sehr nervös. All die Jahre hatte sie mit einem Verbrecher zusammengelebt und nichts von seinen finsternen Geschäften mitbekommen! Oder hätte sie es längst bemerken müssen, hatte aber immer die Augen verschlossen? Es war sehr angenehm, im Luxus zu leben, und sie hatte sich daran gewöhnt. Sie würde ihre Ehe auch nicht so schnell aufgeben, denn egal, woher Alex' Geld auch kam, ein Teil davon stand ihr zu.

Was sollte sie also tun? Sollte sie selbst zur Verbrecherin werden, um ihr Kind zu befreien? Ja. Sie war sich jetzt ganz sicher: Für ihr Kind würde sie alles tun. Sie guckte sich auf Marias Recorder das Drohvideo noch einmal an, das Alex ihr gegeben hatte. Der Ort kam ihr bekannt vor. Plötzlich fiel ihr alles wieder ein: Als sie kleiner war, war sie mit ihrer Mutter manchmal dorthin gefahren, um neue Puppen zu kaufen. Sie versuchte Alex anzurufen, doch der war nicht zu erreichen. Dann rief sie Jake an. Er ging ran. Im Hintergrund hörte sie ein Kind weinen.

»Jake, was ist da los?«, fragte sie.

Er meinte, er sei beim Bahnhof und da weinte ein Baby.

Tanja hatte plötzlich eine ganz üble Ahnung. Was, wenn Jake ... sie konnte den Gedanken kaum zu Ende denken.

Sie setzte sich in ihr Auto und fuhr los. Unterwegs kaufte sie sich in einer dunklen Gasse einen Baseballschläger mit Nägeln drin.

Jessie war sechs Jahre alt. Sie hatte blonde Haare und blaue Augen.

Der Ort, wohin Jessie entführt wurde, war ein altes, verlassenes Haus, eine ehemalige vv. Die alte Puppenfabrik stand am Rand der Wüste. In dieser Gegend gab es viele Gebäude, die schon seit vielen Jahren verlassen waren. Innen waren eine kaputte Lampe und richtig viele kaputte Sachen. Die Puppenfabrik war sehr schmutzig. Doch wenn man einen Schrank oder eine Kommode öffnete, sah man Geld und Waffen. Niemand traute sich, hineinzugehen.

Luna verbrachte die Zeit in der alten Fabrik, indem sie mit Jessie spielte und Geschichten für sie erfand. Wenn Jessie schlief, las sie oder schrieb, wie so oft, Briefe an ihren unbekanntem Vater.

Es war immer jemand von Jakes Leuten anwesend und passte auf, dass sie nicht wegliefen. In diesem Moment waren das Driver und Vanessa, eine besonders kaltblütige Verbrecherin.

Luna bemerkte, dass einer ihrer Briefe fehlte. Sie war so außer sich, dass sie alle Vorsicht vergaß.

»Driver? Wo ist mein Brief? DRIVER!!???«

»Mein Gott! Schrei hier nicht so rum, Mädels! Frag Vanni.«

Wo bin ich hier nur reingeraten, dachte Luna verzweifelt.

»Hey ...Vanessa?«

Vanessa starrte sie an.

«Was?!« Sie schien genervt zu sein.

»Also ... Ähm ... Ich wollte ...«

»Mann, soll ich ´was´ für dich übersetzn oda so? Im Klartext für Idiotinnen: WAS DU WOLLEN?«

»Hast du meinen Brief gesehen?«

»Welchen? Diesen gefühlsduseligen, kitschigen an deinen Vater? Natürlich, willst du ihn haben?«

»JA!!! Also ja, gerne!«

»Tja, kriegst du aber nicht, den habe ich vor zehn Minuten dem Fahrer gegeben! Dem, der auch das Video zu Big Boss gebracht hat!«

»WAS? Warum??«

»Na, ich dachte doch, der wäre für deinen Daddy?«

Luna schaute verdutzt drein.

»Woher willst du denn wissen, wer mein Vater ist?«

»Das hab ich mir zusammengereimt, aus was, das musst du schon selber rausfinden! Und jetzt hau schon ab!!!«

Luna setzte sich neben die schlafende Jessie auf das Bett und schloss die Augen. Es war wie in einem Traum, aus dem es kein Erwachen gab. Einem bösen Traum ...

Alex starrte auf das hübsche Mädchen im Video. Es konnte keinen Zweifel geben: Es war Luna, seine Tochter, die er zuletzt gesehen hatte, als sie ein Baby war. Schnell suchte er die Telefonnummer von Jolinas Mutter Amy heraus. Nach ein paar Minuten hatte er sie gefunden.

»Ja, hallo?!«, sagte die Stimme.

»Amy, bist du das?!«, zögerte Alex.

Amy war verblüfft.

»Alex?!«, sagte sie erschrocken.

»Ja, ich bin's, Alex!«

»Das ... das ist ja sehr lange her, dass ... dass du hier anrufst. Naja, egal. Was willst du?«

»Also, ehm ... deine ... meine ... ich meine, Luna, arbeitet sie als Babysitter?«

Amy war überrascht.

»Woher weißt du das?!«

Alex überlegte. Er konnte ja schlecht sagen, dass er Luna auf einem Entführer-video erkannt hatte. Er antwortete nicht, sondern fragte weiter:

»Wo arbeitet sie?«

»Für eine Firma in Coyoacán.«

»Weißt du, wie die Firma heißt?«

»Nein, leider nicht.«

»Trotzdem danke, du hast mir sehr geholfen. Ciao.«

»Bitte und Bye.«

Alex saß auf dem Sofa, rauchte eine Zigarette nach der anderen und überlegte.

Nach einer Weile rief er Mike an.

»Was gibt's, Big Boss?«

»Komm rüber, dann zeigt ich's dir.«

Zehn Minuten später stand Mike vor der Tür. Alex ließ ihn rein.

»Ich habe ein Video bekommen!«, rief er.

»Ja, und?«, fragte Mike neugierig. »Von einer Überwachungskamera? Sind wir zu sehen?«

»Mike, halt die Klappe, verdammt! Schau es dir an!«

Big Boss legte das Video ein. Bevor Mike es betrachtete, machte er eine Entdeckung:

»Hey, da war noch dieser Brief dabei.«

Mike las laut vor:

»Lieber Papa, ich weiß, wir kennen uns nicht, aber ich will dir näher kommen. Ich habe so viele Fragen an dich: Wieso hast du mich verlassen? Bin ich dir wichtig? Und wenn ja, warum nimmst du keinen Kontakt zu mir auf? Deine Luna.«

Mike sah Big Boss an.

»Deine große Tochter. Sie hat dich endlich gefunden.«

Big Boss hörte ihm gar nicht zu.

»Natürlich vermisse ich sie und natürlich ist sie mir wichtig. Ich bin zwar ein Verbrecher, aber nicht herzlos!«

Mike sah ihn an.

»Du bist nicht nur ein Dieb, sondern auch ein Mörder!!! Du hast getötet, Mann!!! Du bist selbst daran schuld, dass du sie nicht sehen darfst!«

Big Boss starrte ihn böse an. In seinen Augen glitzerte es gefährlich.

»Wie sprichst du eigentlich mit mir?«

»Hör mal«, sagte Mike. Er ließ sich nicht einschüchtern. »Ich bin selber Vater und bin verantwortlich für mein Handeln! Du wolltest meinen Rat. Hier ist er übrigens: Hör auf mit der Scheiße! Und hör auf damit, alles zu verleugnen ...!«

»Halt den Mund, sonst bist du bald nicht mehr fähig dazu!«

Big Boss war äußerlich ganz ruhig. Mike wusste, dass er jeden Moment zuschlagen konnte und dass das, was er, Mike, gesagt hatte, ihn umbringen konnte. Doch Big Boss sagte nur: »RAUS! SOFORT!«

Mike ging. Draußen auf der Straße dachte er daran, dass er das gleiche tat wie Big Boss: Stehlen, Erpressen und Schlimmeres. Und er war auch Vater. Dennoch: Er war damit nicht in solche Probleme geraten.

Big Boss schaute sich das Video ein drittes Mal an. Im Hintergrund sah er plötzlich eine Nummer 28. Plötzlich kam ihm alles bekannt vor. War das nicht die verlassene Puppenfabrik? Die hatte die Nummer 28. Er wusste nicht mehr

ganz genau, wo die Puppenfabrik lag. Aber er hatte einen guten alten Freund, der ihm helfen konnte.

Schnell stieg er in sein Auto und fuhr hin.

Jessie und die Entführer waren Eis essen. Beim Eiscafé war ein Pappaufsteller mit lustigen Gesichtern und Figuren drauf. Die Entführer fragten: »Jessie, möchtest du ein Foto machen?«

Jessie antwortete: »Ja bitte, aber mit euch allen.«

Einer der Entführer stellte die Kamera auf einen Mauervorsprung und klickte den Selbstauslöser. Dann ging er schnell zum Pappaufsteller zurück. In dem Moment, in dem der Selbstauslöser losging, versuchte Jessie wegzulaufen. Vanessa aus Jakes Gang konnte sie gerade noch einfangen. Die Entführer fuhren schnell zurück zur Puppenfabrik, bevor Jake merkte, dass sie mit der Kleinen unterwegs waren.

Jake war zur gleichen Zeit in seiner Lieblingsbar. Er war mit ein paar Freunden zusammen, sie tranken Alkohol und redeten. Auf einmal kam Tanja in ihrem neuen Outfit in die Bar. Sie ging auf Jake zu. Jake konnte sehen, dass sie geweint hatte.

»Hi, Jake. Wie ist der Plan?«, fragte Tanja.

»Ich gehe Jessie auf der rechten Seite suchen, Richtung Lagerhalle. Und du gehst links Richtung Puppenfabrik.«, schlug Jake vor.

»O.K., viel Glück.«

»Danke. Ich hoffe so sehr, dass wir sie finden.«

»Ich auch«, sagte Jake.

Jake stieg in sein Auto und fuhr ganz schnell zur Puppenfabrik. Er hatte einen Plan. Er wollte Jessie abholen und ihr sagen: Jessie. Hör mir mal gut zu. Ich bin ein alter Freund deiner Mutter. Ich will dir helfen. Erzähl deiner Mutter nichts davon, was du hier erlebt hast. Es würde sie zu traurig machen, und das willst du doch nicht, oder? Ich kaufe dir alles, was du willst.

Jake sprach die Sätze beim Fahren laut vor sich hin.

Tanja fuhr in das Quartier mit der Puppenfabrik, wo Jessie festgehalten wurde. Den Baseballschläger trug sie mit beiden Händen. Aus einem alten Fabrikgebäude sah sie einen Mann kommen. Sie fühlte sich bedroht und erschlug

ihn. In der Pfütze mit Blut lag eine Haarspange von Jessie. Tanja wusste jetzt, Jessie war da. Sie lief wutentbrannt in das Gebäude. Drei Schüsse fielen, jemand versuchte, Tanja zu erschießen, schaffte es aber nicht. In einer heruntergekommenen Halle fand sie Jessie. Tanja schloss ihre Tochter in die Arme. Jessie schluchzte.

»Mama, ich habe dich ja so vermisst.«

»Ich dich auch, mein Schatz. Jetzt müssen wir aber noch einmal sehr tapfer sein und hier rauskommen.«

»Ja, Mama. Ich will nach Hause.«

»Ich bring dich nach Hause, versprochen.«

Sie versteckten sich in einer dunklen Ecke der Halle.

»Wo ist das Mädchen?«, hörte Tanja eine Stimme, die ihr bekannt vorkam. Eine Männerstimme, hart und aggressiv. Jake.

»Hey, ähm, also, wir haben sie vor zwei Minuten zurückgebracht.«, sagte ein anderer Mann.

»Zurückgebracht? Wieso zurückgebracht? Woher denn?«

»Ja also, wir waren mit der Kleinen Eis essen.«

»EIS ESSEN? Seid ihr denn total verrückt geworden? Ihr spaziert mit der Kleinen in aller Öffentlichkeit herum? Was, wenn die Bullen euch gesehen hätten? Oder Big Boss? Oder ihre Mutter? Ich kann es nicht glauben.«

»Va ...Va ...Vanessa meinte ... Also, es war Vanessas Idee.«

Jake schnaubte und wütete herum.

»Eis essen. Ich glaub's nicht, ihr Vollbretter. Wir sprechen uns noch.«

Tanja saß zitternd in der Ecke, mit Jessie im Arm, und konnte nicht fassen, was sie da hörte.

Sie versuchte mit Jessie auf dem Arm zu fliehen, aber es ging schief. Drei Männer tauchten aus dem Dunkel auf und richteten ihre Waffe auf sie. Jetzt war sie gefangen.

Alex fuhr Richtung Puppenfabrik. Neben ihm im Auto saß der alte, fast zahnlose Tio Pablo. Seine Frau, die längst tot war, hatte früher in der Puppenfabrik gearbeitet. Tio Pablo zeigte ihm mit krummen, zitternden Fingern die Richtung.

»Jetzt links. Nein, noch nicht! Weiter ... weiter ... nein, jetzt sind wir zu weit. Es sieht alles so anders aus. Du musst noch einmal umdrehen. Ach, mein alter Kopf!«

Alex unterdrückte seine Ungeduld. Der Alte konnte ja nichts dafür ... und er war die einzige Chance, Jessie zu finden.

Heute Abend würde die Frist für das Lösegeld ablaufen. Er hatte schon einen Koffer vorbereitet: Oben lagen 500 000 echte mexikanische Pesos in ordentlichen Bündeln. Darunter noch einmal so viele falsche. Mike wartete auf sein Zeichen, den Koffer zu überbringen. Aber zuerst wollte er die Spur mit der Puppenfabrik verfolgen.

»Ja, ja, da vorne ist es!« rief Tio Pablo plötzlich ganz aufgeregt, seine trüben Augen begannen zu leuchten. Ein altes, halb verfallenes Haus am Rand der Wüste. Dort war sie vielleicht gefangen, seine Jessie. Sein Kind. Er dachte an Luna und korrigierte sich: zwei Kinder.

Alex hielt an und ging hinein. Aus einer Ecke hörte er einen lauten Streit. Er hörte die Stimme von Tanja.

»Jake! Du wagst es! Sag sofort deinen Leuten, sie sollen die Waffen runternehmen!«

»Waffen runter, Leute. Es ist alles ein Missverständnis. Tanja, ich kann dir alles erklären ...«

»Du brauchst mir nichts zu erklären. Ich sehe alles. Du entführst deine eigene Tochter. Aus Machtgier. Aus Geldgier. Und glaubst im Ernst, du könntest dabei auch mich zurückgewinnen.«

Sie lachte höhnisch, dass es durch die Fabrik hallte.

»Ein toller Plan, wirklich. Ganz großartig. Damit wirst du bestimmt der oberste Gangsterboss! Ich habe dich all die Jahre geliebt. Ich habe meinen Mann

mit dir betrogen. Ein Kind von dir bekommen und ihm untergejubelt. Jetzt sehe ich endlich die Wahrheit. Du bist ein ganz gemeiner... herzloser ...«

Der Rest ging in heftigem Schluchzen unter.

Und in einem Schrei. Einem Schrei aus der Tiefe eines gequälten Herzens. Dem Herzen eines Mörders. Das aber dennoch schlug bis zum Zerplatzen. Alex vergaß alle Vorsicht und ging auf Jake los. Die beiden fielen zu Boden und kämpften bis aufs Blut.

Vanessa, Driver und zwei andere Gangster kamen Jake zur Hilfe und wollten Alex erschießen.

Dazu kam es aber nicht. Ein Schuss krachte in die Luft.

»Halt!«, rief eine klare, junge Stimme. »Lasst ihn in Ruhe! Er ist ein Vater. Jessie braucht ihn, auch wenn ein anderer ihr Erzeuger ist. Und ich brauche ihn auch. Ich will ihn endlich kennenlernen!«

Es war Luna.

Ein grelles Deckenlicht wurde angeknipst, alle blinzelten geblendet. Neben Luna stand mit einer langen Flinte Tio Pedro. Er zitterte wieder, diesmal vor Wut. Alex und Jake ließen einander los. Beide waren verletzt, aber nicht lebensgefährlich. Tanja stand auf, mit Jessie auf dem Arm.

Lange Zeit sagte niemand etwas. Alle spürten ihr Herz klopfen.

Ein Jahr später

Alex hatte seine Tochter gefunden. Luna übernachtete manchmal bei ihrem Vater. Die Pflegefamilie wusste davon und erlaubte es, da es für Luna wichtig war. Alex gab Luna auch manchmal Geld.

Einmal gingen sie zusammen in den Park. Alex fragte Luna: »Willst du ein Eis?« »O.K.«, antwortete sie.

»Wie viele Kugeln möchtest du denn?«

»Zwei, eine Erdbeer und eine Schoko.«

Später ging Luna zurück zu ihren Pflegeeltern.

Sie hatte aber mit ihrem Vater Kontakt. Sie wollte, dass Alex eine neue Arbeit fand. Vielleicht würde sie irgendwann zu ihm ziehen, wenn er kein Gangster mehr war und eine normale Arbeit hatte.

Alex rief Luna an und fragte: »Luna, wann kommst du mich besuchen?«

»Morgen nach der Schule«, sagte Luna.

»Hast du schon eine neue Arbeit gefunden?«, fragte sie.

»Naja, nicht so richtig.«, antwortete Alex.

»Hast du schon mal dran gedacht, Busfahrer zu werden?«

»O.K., ich frag mal nach. Also dann, morgen nach der Schule kommst du?«

»Ja.«

»O.K., tschüss, mein Schatz.«

»Tschüss.«

Am nächsten Tag stand Luna mit ihren Freunden an der Bushaltestelle. Sie wollte zu ihrem Vater fahren. Als sie fünf Minuten gewartet hatten, kam der Bus. Die Tür ging auf, und Luna sah ihren Vater, als Busfahrer.

»Papa, du hast Arbeit gefunden!«, rief Luna.

»Ja, ich habe jetzt Arbeit. Steigt ein, ich nehme gleich Geld und wir gehen draußen was essen. Ich konnte zu Hause nichts kochen, weil ich bei der Arbeit war. Deine Freunde können auch mitkommen.«

»O.K., die kommen auch mit!«

Sie fahren mit Alex zur Endhaltestelle und gingen alle zusammen ins Restaurant. Sie aßen zusammen und danach ging Luna mit ihren Freunden weg.

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■■ · NOTIZEN · ■■■■■

■■■■ ■■■■
■■■■ · NOTIZEN · ■■■■

■■■■ ■■■■
■■■■ · NOTIZEN · ■■■■

• IMPRESSUM •



LITERATURHAUS
HAMBURG

Die Klasse 7 c der Stadtteilschule Hamburg-Mitte hat »TENGO (NO) CORAZON - Gangsterleben in Mexiko« gemeinsam mit der Schreibtrainerin Tanja Schwarz im Herbst/Winter 2013 entwickelt und geschrieben. Herzlichen Dank an die Lehrerin Janett Stieler für ihre tatkräftige Unterstützung.

Das Copyright der Schulhausromane liegt bei »Die Provinz GmbH-Kulturprojekte« (www.schulhausroman.ch), dem Literaturhaus Hamburg und den jeweiligen Schreibtrainern.

Durchführung des Schulhausromans für Deutschland:

Literaturhaus Hamburg, Schwanenwik 38, 22087 Hamburg
www.literaturhaus-hamburg.de, www.schulhausroman.de

Grafik: www.signs-pictures.de

Titelbild: Lindenthal, www.photocase.de

Druck: www.druck-mit-uns.de

ISBN: 978-3-905976-11-3

SCHULHAUSROMAN Nr. 20

Erste Auflage, Hamburg, Januar 2014

Wir danken unseren Förderern für ihre Unterstützung:



BürgerStiftung
Hamburg



KIDS & FRIENDS
STIFTUNG



HOTEL WEDINA
Zeit zu sein

TENGO (NO) CORAZON – Gangsterleben in Mexiko

Alex, bekannt als Big Boss, lebt in Mexico City und ist ein gefürchteter Gangster. Er kontrolliert die Drogenwelt und die Puffs dieser Stadt. Er hat alles, was man sich nur wünschen kann. Unter anderem eine Traumfrau, Tanja. Eine süße kleine Tochter, Jessie. Und tief im Inneren ein großes Herz.

Jake alias Tenoco (für *Tengo No Corazon*) ist der Kopf der anderen großen Gang. Er hat beschlossen, seinen Rivalen Big Boss zu bezwingen. Und Jake ist einer, der immer bekommt, was er will ... Dann ist da noch Luna, 14, die endlich ihren Vater finden will. Doch der ist ein Gangster. Bis jetzt jedenfalls ...

Eine Gangstergeschichte voller Spannung, Action und *mucho corazon*.